



Autorenpapier von Markus Tressel

WAS UNSERE DÖRFER IM SAARLAND WIRKLICH BRAUCHEN

Viele Orte im Saarland stehen vor großen Herausforderungen. Die Menschen werden älter, leben länger. Die Geburtenrate ist gering. Viele junge Menschen verlassen das Saarland. Fehlentwicklungen, wie großflächige Handelsansiedlungen „auf der grünen Wiese“, fehlende Gesundheitsversorgung sowie immer weitere Neubaugebiete, haben die Probleme vielerorts dramatisch verschärft. Nicht wenige Dörfer stehen kurz vor dem Kollaps, manche sind bereits nicht wieder zu erkennen.

Die Folgen sind fehlende Fachkräfte, Leerstand im Einzelhandel, brachliegende Gewerbeflächen und leerstehende Wohnungen. Niemand kann es jungen Menschen verdenken, wenn sie anderswo bessere Perspektiven suchen - und auch finden: nicht nur in den großen Städten, sondern durchaus auch im ländlichen Raum. Andere Regionen machen es nämlich vor, wie es geht: Sie korrigieren die Fehler der Vergangenheit, fördern den öffentlichen Verkehr, begrenzen den Flächenverbrauch, beruhigen die Hauptstraßen und stärken die fußläufige Infrastruktur im Ortskern, ob bei der Lebensmittelversorgung, der Gesundheitsversorgung oder beim kulturellen Angebot.

ZEHN PUNKTE FÜR DÖRFER MIT ZUKUNFT

1. FLÄCHENEXPANSIONSPOLITIK STOPPEN – LANDESENTWICKLUNGSPLAN MUTIG NOVELLIEREN

Mit dem Landesentwicklungsplan hat die Landesregierung ein schlagkräftiges Instrument, um die Herausforderungen des ländlichen Raums ursächlich und nicht nur symptomatisch anzugehen. Umso wichtiger ist es, die laufende Novellierung zu nutzen, um mutig voranzugehen: Wir brauchen eine feste Zielmarke für den Flächenverbrauch. Eine weitere Flächenexpansionspolitik mit Neubaugebieten und Handelsansiedlungen „auf der grünen Wiese“ zerstört die gebeutelten Ortskerne nur noch weiter, verbraucht unnötig ökologisch wertvolle Grünflächen und sorgt für die Entwertung von Grundstücken und Immobilien in den Zentren. Die Folgen dieser Zersiedelung zeigen sich einem erhöhten Verkehrsaufkommen, zerschnittenen Naturräumen und immer mehr Lücken bei der Versorgungsstruktur. Eine Flächenpolitik, die sich gegen die dörfliche Struktur richtet, darf es nicht mehr geben.

2. MOBILITÄT IN DEN DÖRFERN SICHERN – AUTOVERKEHR VERRINGERN

Viele Dörfer leiden unter starkem Autoverkehr. Nicht wenige Ortszentren stammen aus einer Zeit, in der sich niemand vorstellen konnte, dass es überhaupt mal Autos gibt. Die Straßen sind eng, die Häuser nah an der Fahrbahn. Die Folgen sind gerade für die bei uns vorherrschende Siedlungsform der Straßendörfer ganz besonders gravierend: Lärm und Erschütterungen dringen in die Wohn- und Schlafzimmer, für Parkplätze und Fahrradwege gibt es nicht genügend Platz. Zugeparkte Gehwege sind an der Tagesordnung. Wir brauchen dringend mehr Verkehrsberuhigung in den Dörfern und zugleich attraktive Mobilitätsalternativen, insbesondere gut und möglichst eng getaktete



Busverbindungen, die in den Randstunden auch durch Anrufsammeltaxis ersetzt werden können. Der Radwegebau entlang der Landstraßen muss endlich vorankommen.

3. INTERKOMMUNALE EINZELHANDELSKONZEPTE ENTWICKELN

Die Konzentration von Einkaufsmärkten „auf der grünen Wiese“ hat in den Dörfern schmerzliche Lücken in der Versorgungsstruktur hinterlassen. Vielerorts stehen zahlreiche Läden an den Hauptstraßen leer. Die neuen Einkaufsmärkte sind autozentriert und nicht für das fußläufige Einkaufen ausgelegt. Handelsansiedlungen „auf der grünen Wiese“ müssen künftig unterbunden werden, damit die Dörfer nicht weiter veröden. Wir brauchen vielmehr innovative Nahversorgungsstrategien in den Ortskernen und zugleich interkommunale Einzelhandelskonzepte, damit sich die Gemeinden beim Einzelhandel nicht gegenseitig das Wasser abgraben.

4. ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN ERHALTEN

Dörfer haben nur eine Zukunft, wenn sie auch den Bedürfnissen ihrer Einwohnerinnen und Einwohner nach sozialer Teilhabe Rechnung tragen. Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich das soziale, kulturelle und sportliche Leben in einem Dorf breit entfalten kann: durch Dorfgemeinschaftshäuser, Jugendclubs oder Sportanlagen. Öffentliche Einrichtungen schaffen Attraktivität und Identität: Ortsverwaltungsstellen, Schulen, Feuerwehren, Sparkassen und auch Friedhöfe sind wichtige Einrichtungen. Viele davon, vorne weg die vielen ehrenamtlich engagierten Feuerwehrfrauen und –männer, erfüllen eine Vielzahl wichtiger Funktionen und sind für eine funktionierende dörfliche Gemeinschaft unverzichtbar.

5. SCHNELLERES INTERNET EINRICHTEN – MINDESTENS 100 MBIT/S NOTWENDIG

Durch schnelles Internet können viele Dörfer als Wohn- und Arbeitsstätte sowie als Standort für Unternehmen gegenüber den Städten wieder an Attraktivität gewinnen. Der Breitbandausbau im Saarland verläuft aber viel zu schleppend und asymmetrisch. Die Versorgung mit Bandbreiten von 50 Mbit/s greift deutlich zu kurz, denn diese Bandbreiten sind gerade für Unternehmen meist nicht ausreichend. Notwendig sind derzeit mindestens 100 Mbit/s, die sukzessive weiter erhöht werden müssen. Wir brauchen einen klaren Ausbauplan für das schnelle Internet im ländlichen Raum und dürfen uns nicht auf vermeintlichen Erfolgen ausruhen.

6. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG IM LÄNDLICHEN RAUM FÖRDERN

Arbeitsplätze sind im ländlichen Raum oft rar oder gar nicht mehr vorhanden. Besonders hart trifft es diejenigen Dörfer im Nordsaarland und im Bliesgau, die weit von Industrie- und Gewerbegebieten entfernt liegen. Umso wichtiger ist es, endlich gegenzusteuern. Attraktive Dörfer bieten auch meist mehr Arbeitsplätze, beispielsweise im Rahmen lokaler und regionaler Nahversorgung. Wer Existenzgründer Chancen eröffnet, brachliegende Gewerbeflächen und leerstehende Gewerberäume zur Verfügung stellt, die Regionalvermarktung stärkt, das Lebensmittelhandwerk fördert und Ortskerne durch Geschäfte, Gastronomie oder Gesundheitsversorgung belebt, der schafft auch



Arbeitsplätze und stützt die lokale Wirtschaft. Dezentrale Gründerzentren im ländlichen Raum könnten Bleibe- und Zuzugsperspektiven schaffen.

7. LEERSTANDS- UND BAULÜCKENKATASTER EINRICHTEN – BRACHEN ZUR VERFÜGUNG STELLEN

In vielen Dörfern gibt es leerstehenden Wohnraum, insbesondere in den Ortskernen. Ganze Häuser werden regelrecht aufgegeben, verfallen, manche stürzen sogar ein. Gerade wenn Bauernhäuser betroffen sind, geht meist nicht nur Wohnraum verloren, sondern oft auch kulturhistorisch bedeutsame und identitätsstiftende, für das Ortsgefüge wichtige Bauwerke. Wir brauchen ein verpflichtendes Leerstands- und Baulückenkataster für alle Kommunen. Kataster helfen, Freiräume aufzuzeigen, Nutzungskonzepte zu entwickeln und wo notwendig die Förderung von geordnetem Rückbau zu ermöglichen. Zugleich müssen brachliegende Gewerbeflächen und Gewerberäumen der Wirtschaft für Neuansiedlungen zur Verfügung gestellt werden. Finanzielle Förderung dafür ist notwendig, es braucht aber eine Grundlage im Rahmen einer Bestandsanalyse.

8. JUNGE MENSCHEN IN DEN FOKUS RÜCKEN – WILLKOMMEN-ZURÜCK-KULTUR ETABLIEREN

Die Bevölkerung im Saarland soll bis 2035 um weitere 8,5 Prozent schrumpfen; besonders hart wird dies wohl die Dörfer im ländlichen Raum treffen. Umso wichtiger ist es, endlich eine Demografie-Strategie aufzulegen, die ganz besonders das Potential junger Menschen in den Blick nimmt, die mit ihrem Heimatort verbunden geblieben sind, obwohl sie vielleicht aus Gründen der Bildung oder Karriere weggezogen sind. Wir brauchen eine Willkommen-zurück-Kultur und zielgerichtete Zukunftsinvestitionen, die echte Bleibe-Perspektiven eröffnen und insgesamt junge Menschen motivieren, in das ländliche Saarland zu kommen. Dies könnte im Rahmen einer Agentur für Rückkehrer geschehen, die Menschen beim „Ankommen“ im Saarland unterstützt. Denn insbesondere junge und gut ausgebildete Menschen sind es, die über den Zukunft eines Dorfes mitentscheiden. Aber auch die Bedarfe einer alternden Gesellschaft müssen adressiert und die gesellschaftliche Veränderung gestaltet werden.

9. GESUNDHEITSVERSORGUNG IM LÄNDLICHEN RAUM SICHERSTELLEN

Die medizinische Versorgung im ländlichen Raum steht vor enormen Herausforderungen. Wird nicht konsequent gegengesteuert, könnte die Schließung des Krankenhauses in Wadern lediglich der Anfang von harten Einschnitten bei der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum bedeuten. Mit Telemedizin allein ist der Ärztemangel in den ländlichen Regionen nämlich nicht zu lösen. Es braucht ein Umdenken in der Gesundheitspolitik, um auch auf dem Land die medizinische Grundversorgung für alle Altersstufen gewährleisten zu können. Dazu gehört, die Arztberufe zu entlasten und die Rolle von anderen Gesundheitsberufen zu stärken. Die Menschen im ländlichen Raum haben ein Recht auf eine adäquate Gesundheitsversorgung mit Krankenhäusern und Fachärzten.

10. BUND BEI DER REGIONALEN DASEINSVORSORGE IN DIE PFLICHT NEHMEN

Das Saarland muss den Bund in die Pflicht nehmen, langfristig und geregelt für gleichwertige Lebensverhältnisse zwischen den sich auseinander divergierenden Regionen Sorge zu tragen. Die

Markus Tressel MdB



Sprecher für ländliche Entwicklung und Tourismuspolitik
Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion

Lösung kann in einer neuen Gemeinschaftsaufgabe Regionale Daseinsvorsorge liegen, in der sich Bund und Länder ihre Verantwortung zur Entwicklung strukturschwacher Gebiete wie dem ländlichen Nordsaarland teilen. Wir brauchen ein Förderinstrument, um die wirtschaftliche Auseinanderentwicklung der Regionen und Kommunen in Deutschland zu stoppen und damit für gleichwertige Lebensverhältnisse zu sorgen.